

Erst erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntag 8. Blatt.“  
 Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 J außerhalb desselben M. 1.10.



Einrichtungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrichtung 8 Pfg. bei zweimal je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum.  
 Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 37.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 7. März

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1899.

Uebertreten wurde die Schulstube in Unterböhlingen, Bez. Weinstetten, dem Schullehrer Lube in Wöhrnsberg, Bez. Pfalgrafenstein.

**Deutscher Reichstag.**

\* Berlin, 2. März. Das Haus beginnt die Beratung des Militäretats. — Abg. v. Roon (kons.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen. — Abg. Lingen (Zentr.) erklärt, erschreckend sei der zunehmende Prozentsatz der Vorstrafen Militärsüchtiger. Die Anstalten für Seelsorge und Sonntagstrafe beim Militär müßten sorgfältiger gepflegt werden. — Kriegsminister von Soller führt aus, der Vorredner sehe zu schwarz. Es gereiche ihm zur besonderen Befriedigung mitteilen zu können, daß er mit der betreffenden amtlichen Stelle und dem katholischen Feldprobst sehr gut auskomme. Für die kirchliche Versorgung der katholischen Mannschaften stellen sich die Kosten viel höher, als für die evangelischen. Er sei bestrebt, auch außerhalb der Kirche den Einfluß der Geistlichkeit zu begünstigen. So seien Kasernenandachten und Abendandachten eingeführt worden. Der Vorredner werde ihm bezuggen können, daß er immer bestrebt gewesen sei, seinen Wünschen nachzukommen. Wenn er Einzelheiten vorbrächte, werde er auch ferner in solchen Fällen Remedur schaffen. Aus der großen Zahl der Vorstrafen ergebe sich die Schwierigkeit der militärischen Erziehung. Die ganze Einrichtung der katholischen Militärkirchen sei erst nach Vereinbarungen mit den maßgebenden katholischen Stellen festgestellt worden. Die Armee sei eine gute Schule! Die schweren Strafen seien zurückgegangen. — Abg. Baffermann regt die Frage der Erweiterung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst an, besonders für die Gewerbetreibenden. — Kriegsminister von Soller erklärt, die Angelegenheit sei Sache der Reichsschulkommission. Fest stehe, daß eine gute Fachschulbildung mehr wert sei als eine ungenügende Gymnasialbildung. — Abg. Bebel (Soz.) erklärt, die Sozialdemokraten seien gegen das Privilegium der Einjährig-Freiwilligen. Unerböt sei die maßlose Ausnützung von Soldaten für Privatwede. Der zunehmende Prozentsatz der Vorbestraften erkläre sich nicht aus religiösen Gründen, sondern aus unseren sozialen Verhältnissen. Wenn der Abg. Lingen den Sozialdemokraten vorwirft, daß sie ihren Lehren selbst nicht glauben, so ist das eine Verdächtigung, die er zurückweise. — Vizepräsident v. Frege erklärt diesen Ausdruck für unzulässig und ruft den Redner zur Ordnung. — Abg. Bebel erwähnt den Fall des Grafen Stolberg-Wernigerode, der wegen Totschlags des Unteroffiziers Steinhardt nur mit 3 Jahren und 4 Monaten Festung bestraft worden sei; er sei in der Festungsstadt spazierengehend gesehen worden. (Hört, hört, links.) Dagegen seien zwei Soldaten in Nürnberg, die nachts einen Zusammenstoß mit radsahrenden Offizieren hatten, zu 27 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Redner führt weitere Beispiele von milden Bestrafungen von Offizieren und Unteroffizieren an, die sich schwere Vergehen zu Schulden kommen ließen. Die Durchprügelung von Rekruten durch ältere Leute wegen Ungehorsamkeit werde als selbstverständlichs betrachtet. In Potsdam seien kurz hintereinander fünf Selbstmorde wegen Mißhandlung vorgekommen, also unter den Augen der obersten Stelle. Ein Sozialdemokrat, der vor Gericht im Zivilstand seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie behauptete, sei als Soldat mit 14 Tagen Arrest bestraft worden wegen Ungehorsams gegen den Korpsbefehl, der die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie verbiete. Die Armee solle doch keine Politik treiben. — Kriegsminister v. Soller entgegnet auf die Ausführungen des Vorredners, das Hazard-Spiel habe abgenommen. Leutnant Bräsewisch habe beinahe zwei Jahre in der Gefangenenanstalt zugebracht und sich musterhaft geführt. In der Anstalt sei er ernstlich erkrankt, so daß die Entlassung nur eine Frage der Zeit war. Bezüglich des Rittmeisters v. Stolberg, der ein äußerst tüchtiger, aber etwas temperamentvoller Offizier sei, lasse sich das Urteil des Kriegsgerichts erklären. Ein Soldat in Königsberg sei mit Recht bestraft worden, weil er sich als Sozialdemokrat bekannte. Redner behält sich vor, auf weitere Fälle zu antworten, und schließt: Von meiner Seite soll alles geschehen, um den Einfluß der Sozialdemokratie im Heere zu brechen.

\* Berlin, 3. März. Das Haus setzt die Beratung des Militäretats fort. — Abg. Baasche (natl.) kommt auf die gestrigen Ausführungen des Abg. Bebel zurück. An der zunehmenden Verrohung der Jugend trage die Irreligiosität die Schuld, die von den Sozialdemokraten begünstigt werde. Die heranwachsende Jugend wage es nicht mehr, ihren Glauben zu bekennen. Die Sozialdemokraten wüßten gar nicht, was sie dem Volke nehmen, wenn sie ihm seinen Gott nehmen. (Bravo rechts und Centrum.) (Zuruf des Abg. Bebel: Glauben Sie denn daran?) Abg. Baasche fährt fort: Ich würde nicht davon sprechen, wenn ich es

nicht glaube. Redner bespricht dann den heutigen Parlamentsbericht des „Vorwärts“, der die Erklärungen des Kriegsministers auf die vom Abg. Bebel angeführten Fälle totschweigt. Man müsse bedenken, daß die Vorgesetzten auch oft bis aufs Blut gereizt werden. — Abg. Gröber (Zentr.) dankt dem Vorredner für seine Stellungnahme zur Religiosität. Hoffentlich stände seine Partei hinter ihm. (Zuruf bei den Nationalliberalen „immer“.) Redner fährt fort, immer sei dies nicht der Fall gewesen, so bei dem Kulturkampf. Die Schuld an der Verrohung liege also nicht allein bei den Sozialdemokraten. (Weiterleit bei den Sozialdemokraten.) Redner bespricht ausführlich die rechtliche Seite des gestern erwähnten Falles eines Reservisten, der wegen seiner Bekennung zur Sozialdemokratie gestraft worden sei. — Abg. Bebel erkennt an, daß der Kriegsminister seine Anfragen sachlich eingehend beantwortet habe. Demgegenüber sei der Abg. Baasche päpstlicher als der Papsi gewesen. Die Vorwürfe des Abg. Baasche gegen die Sozialdemokratie seien nicht berechtigt. Die Sozialdemokraten drängen auf die weitere Bildung der Massen und Schutzbestimmungen für die Arbeiter. Der Feuerreißer des Vorredners für die Religiosität habe doch einen eigentümlichen Eindruck gemacht. Nach einer früheren Rede des Abg. Gröber seien die liberalen Universitätsprofessoren die schlimmsten, die den schlimmen Sozialisten erst die wissenschaftlichen Lehren beibrächten. — Abg. Liebmann erklärt, die Ausführungen des Abg. Bebel seien übertrieben; sie verfolgten den Zweck, das deutsche Offizierkorps zu diskreditieren. Ein Gutes hätte die Debatte gezeigt, den Zusammenschluß aller staatsverhaltenden Parteien gegenüber der Sozialdemokratie. Allerdings hätte Redner gewünscht, daß der Abg. Gröber nicht das Kriegsbeil wieder ausgegraben hätte mit seinem Hinweis auf den Kulturkampf. — Kriegsminister v. Soller erklärt, er sei verpflichtet, den Angehörigen jeder Partei in objektiver Form Auskunft zu geben; wenn aber der Abg. Bebel daraus schloße, daß er mit dessen Behandlung der Angelegenheiten der Armee einverstanden sei, so sei das ein Jertum. Niemals werde er billigen, daß in so scharfer Form Urteile über Personen gefällt würden, ehe die Sachlage seinerseits in objektiver Form vorgebracht worden sei. Der Abg. Bebel habe ferner behauptet, er bringe seine Beschwerden hier nur vor, um dadurch Abhilfe zu schaffen; in Wahrheit rufe er dadurch nur Erbitterung hervor. Es komme ihm darauf an, in die Disziplin Breche zu legen und das Vertrauen der Untergebenen zu untergraben. Redner ist überzeugt, daß die Sozialdemokratie die auf solchen Prinzipien beruhe, von selbst untergehen wird. (Beifall rechts.) — Abg. Hoch (Soz.) beschwert sich über die ungleiche Verteilung der Wandverlasten und die späte Entschädigung für Zurückhaben. Der militärische Beschwerdeweg werde so erschwert, daß sich jeder Soldat hätte, denselben zu betreten. — Abg. Graf Klinkowström erklärt, der Abg. Bebel habe gegen die Militärverwaltung den Vorwurf erhoben, daß sie mit zweierlei Maß messe. Die Konservativen mißbilligten ebenfalls den Fall Stolberg; sie fühlten aber auch Mitleid mit dem Mann. Die Beschäftigung der Soldaten in der Landwirtschaft mache durchaus nicht den Zivilarbeitern Konkurrenz. Soldaten würden nur dann beschäftigt, wenn andere Arbeiter nicht zu haben seien. — Abg. Stadthagen (Soz.) unterzieht die bereits erwähnten Fälle einer nochmaligen Besprechung und wird vom Präsidenten Graf Ballestrem zur Sache gerufen. Die Konsequenz der Anschauung des Kriegsministers sei, daß die Sozialdemokraten nicht zum Heredesdienst herangezogen werden dürften. — Abg. v. Stumm (Reichsp.) erklärt, in den der Redaktion der Post vom „Vorwärts“ gestohlenen Briefen sei nicht zugegeben, daß er eine Lüge ausgesprochen habe. Es sei darin nur gesagt, er habe die Behauptung des Redakteurs Fink, die sich nachher als Lüge herausstellte, im Reichstag wiedergegeben. Bei den Reden des Abg. Bebel handle es sich um gewohnheitsmäßig vorgebrachte grobe Jertümer. (Zuruf Bebel: Frechheit!) — Vizepräsident Schmidt ruft den Abg. Bebel zur Ordnung. — Abg. Singer (Soz.) erklärt zur Geschäftsordnung, es sei bisher Sitte gewesen, wenn jemanden außer dem Hause von einem Redner Diebstahl vorgeworfen wurde, daß dies der Präsident rüge. (Große Unruhe.) — Vizepräsident Schmidt bemerkt, wenn eine bestimmte Person bezeichnet worden wäre, hätte er moniert. (Zuruf: Ist geschehen.) Nach dem Stenogramm habe Jehr. v. Stumm von den vom „Vorwärts“ gestohlenen Briefen gesprochen, nicht von Personen. (Beifall.) — Abg. Singer (Soz.) bemerkt, daß drei Redakteure des „Vorwärts“ Mitglieder des Hauses seien. — Vizepräsident Schmidt verbittet sich die Kritik seines Verhaltens. Wenn vom „Vorwärts“ die Rede sei, so sei nicht die Rede von seinen Redakteuren. — Abg. Stöcker (fraktionslos) spricht den Sozialdemokraten jedes Verständnis für die

Vorbereitungen ab, auf denen das deutsche Heer beruhe. Die Armee erfülle ihre Aufgabe. Die vaterländische Verteidigung sei glänzend. Die Selbstmorde im Heere hätten keineswegs immer militärische Gründe. Die Armee bleibe trotz allem die Schule des Volkes und das Schwert, das die deutsche Einigkeit schirme. — Abg. Gröber (Zentr.) erklärt, alles was der Abg. Bebel vorgebracht habe, sei mehr oder weniger in der Öffentlichkeit bekannt. Das Zentrum sei stets bereit, mit den Nationalliberalen Schulter an Schulter zu kämpfen. Die Nationalliberalen sollten sich aber nicht in die Religionspflege der Katholiken einmischen. Hierauf wird Titel 1 angenommen.

**Landesnachrichten.**

\* Altensteig, 6. März. Der Verkehr bei dem Kgl. Postamt Altensteig weist nach dem Verwaltungsbericht der R. württ. Verkehrsanstalten im Etatsjahr 1897 (1. April 1897 bis 31. März 1898) über die beförderten Gegenstände folgende Zahlen auf: Die Einnahmen an Post- und Telegraphengebühren betragen beim Amt 21554 M.; abgegangene Briefsendungen 151060, angekommene 257764 Stück, zusammen 408824 Briefsendungen. Eindrucksendungen wurden von Altensteig abgehandelt 14438 Stück mit dem Betrag von 738573 M., angekommen sind 9035 Stück mit dem Betrag von 511286 M., zusammen 1249859 M.; mit den dem Amt unterstellten Postagenturen zc. wurden im ganzen einbezahlt 895718 M., ausbezahlt 563825 M. und es betrug der Bargeldumsatz in ein- und ausgehenden Postanweisungen demnach beim Postamt 1459543 Mark. Postauftragbriefe wurden abgehandelt 390, angekommen sind 632 Stück; Pakete ohne Wertangabe wurden abgehandelt 15028, angekommen sind 15964 Stück, zusammen 30992 Stück. Briefe und Pakete mit Wertangabe wurden abgehandelt 3536, angekommen sind 2158 Stück. Postnachnahmeseudungen sind abgegangen 2522, angekommen 2938 Stück. Zeitungsnummern wurden abgehandelt 138872, angekommen sind 156023 Stück. Die Zahl der hier abgegangenen Postwagenreisenden betrug 1147 Personen. Für das Reich (Wechselstempel- und Versicherungsmarken) wurden 5891 M. 4 Pfg. eingenommen, für Unfall-, Alters- und Invaliditätsrenten wurden ausbezahlt 17902 M. 94 Pfg. Was den Telegraphenverkehr betrifft, so ergab derselbe beim Postamt folgende Zahlen: Abgegangene Staats- und Privat-Telegramme 1298 Stück, angekommene 1337 Stück, untelegraphiert bezw. untelephoniert 2400 Stück, zusammen 5035 Stück. Der Verkehr bei den Telegraphenanstalten mit Telephonbetrieb der Umgebung, soweit sie mit dem Postamt Altensteig telephonisch verbunden sind, war folgender:

	abgegangen	angekommen	zusammen
Bernau	115	152	267
Einmannsweller	60	88	148
Ehhausen	239	254	493
Göttelzingen	182	129	311
Grömbach	121	176	297
Kohlbach	170	191	361
Schönbach	209	227	436
Simmersfeld	239	176	415

Der Verkehr bei der R. Postagentur Simmersfeld ergab pro 1897/98 folgende Zahlen: Die Einnahmen an Postgebühren betragen 2238 M.; abgehandelte Briefsendungen 18486, abgekommene 30108 Stück. Postanweisungen wurden abgehandelt 2487 Stück mit 102112 M., angekommen sind 890 Stück mit 40112 Mark. Demnach Bargeldumsatz im Postanweisungsverkehr 142224 Mark. Pakete ohne Wertangabe wurden abgehandelt 1560, angekommen sind 2860 Stück, zusammen 4420 Pakete. Briefe und Pakete mit Wertangabe wurden abgehandelt 182, angekommen sind 338 Stück. Zeitungsnummern kamen an 62567 Stück. Nachnahmeseudungen sind angekommen 1066 Stück. Mit dem Personenpostkurs Altensteig-Enzthal wurden von Simmersfeld aus 539 Personen befördert. Der Verkehr bei der R. Postagentur Göttelzingen war folgender: Einnahmen an Porto 1229 M., abgehandelte Briefsendungen 7088, angekommene 9932 Stück. Postanweisungen wurden abgehandelt 808 Stück mit 81074 Mark, angekommen sind 275 Stück mit 12426 Mark, zusammen 43500 Mark. Pakete ohne Wertangabe gingen ab 624 Stück, angekommen sind 1170 Stück. Postnachnahmen sind angekommen 26 Stück. Zeitungsnummern kamen in Göttelzingen an 12581 Stück. Bei der R. Postagentur in Enzthal (Enzthalsterle) betrug die Zahl der abgegangenen Briefsendungen 2382, der angekommenen 16744 Stück, der Postanweisungsumsatz 129909 Mark; abgehandelte Pakete ohne Wert 1716, angekommen 2860 Stück. Postwagenreisende wurden befördert 1155. — Diese Zahlen lassen eine wesentliche Steigerung des Post- und Telegraphenverkehrs im Etatsjahr 1897 deutlich erkennen.

\* Altensteig, 6. März. Ueber die Schmalzpurbahn Nagold-Altensteig und die Eisenbahnstation Altensteig ent-



nehmen wir dem Verwaltungsbericht der R. württ. Bezirksanwaltschaft für das Etatsjahr 1897 (1. April 97 bis 31. März 1898) folgende Notizen: Das Anlagekapital der 15,11 km langen Bahn betrug pro 1897 863,527 Mk. 99 Pf., auf ein km Eigentumslänge 57,149 Mk. Aus der Darstellung des Reinertrags der einzelnen Strecken (Verwaltungsbericht Seite 390/391) ist bezüglich der Rentabilität folgendes zu entnehmen: Einnahmen aus dem Personenverkehr 27,941 Mk., aus dem Güterverkehr 56,623 Mk., aus sonstigen Quellen 1319 Mk., zusammen 85,883 Mk. (gegen 88,294 Mk. im Etatsjahr 1896), Ausgaben im Ganzen 66,949 Mk. (gegen 64,278 Mk. pro 1896), Ueberschuss 18,934 Mk. (gegen 24,016 Mk. pro 1896, ergibt eine Rente des Anlagekapitals von 2,19% (gegen 2,79% pro 1896/97) also weniger 1897 0,60%. Auf der ganzen Bahn wurden besetzt 1897 87,397 Personen (gegen 89,449 pro 1896). Die Tarifsätze betragen für eine Person und 1 km auf der

Schmalpurbahn:		Vollbahn:	
II Kl.	III Kl.	II Kl.	III Kl.
Bei einfacher Fahrt 6 Pf.	4 Pf.	5,3 Pf.	3,4 Pf.
Bin- u. Rückfahrt 9 Pf.	6 Pf.	8 Pf.	5,3 Pf.

Die Einnahmen der Eisenbahnstation Altensteig betragen im Etatsjahr 1897 aus dem Personenverkehr bei einem Gesamtpersonenverkehr von 43,222 Personen 21,809 Mark (gegen 42,756 Personen und 21,321 Mk. pro 1896), aus dem Güterverkehr, bei einem Gesamtgüterverkehr von 25,372 Tonnen 67,393 Mk. (gegen 28,295 Tonnen und 69,755 Mk. pro 1896) zusammen 89,202 Mk. Gesamtlaffenderverkehr (gegen 91,076 Mk. pro 1896) also weniger 1897 1874 Mk. Versandt wurden von der Station Altensteig u. a.: 133 Tonnen Häute und Leder, 1589 Tonnen Stammholz, 13,571 Tonnen Werkholz, Schnittwaren und 3148 Tonnen Brennholz. Die Eisenbahnstation Altensteig nimmt in der Reihenfolge der Stationen im Personenverkehr die 225te (1896 die 204te), im Güterverkehr die 75te (1896 die 65te) und im Gesamtlaffenderverkehr die 105te (1896 die 100te) Stelle ein. Die auf den Sommerfahrplan 1899 vorgesehene Verbesserung der Verbindungen bezw. Einstellung von weiteren Personenzügen wird zweifellos eine wesentliche Steigerung des Personenverkehrs mit sich bringen. Leider sind verschiedene Eisenbahn-Wünsche des Publikums wie z. B. die Gleichstellung der Tarife der Schmalpurbahn mit denen der Normalbahn sowie die Erbauung einer Verladerrampe auf dem Bahnhof Altensteig immer noch nicht in Erfüllung gegangen.

\* Altensteig, 6. März. Die Handwerkerbank hielt gestern nachmittag in den „3 Königen“ die jährliche Hauptversammlung ab. Der Direktor der Bank, Herr Stadtschultheiß Weller, trug den Rechenschaftsbericht vor. Demselben entnehmen wir folgendes: Es betragen die verwilgigten Vorschüsse im Rechnungsjahr 662 610 Mark, die Zahlungen an Conto-Corrent-Mitglieder 364 858 Mk. 86 Pf., Wechsel wurden im Betrage von 282 746 Mk. 25 Pf. diskontiert. Der Gesamtumsatz beträgt 4 283 363 Mk. 91 Pf. Es wurde ein Reingewinn von 9 067 Mk. 94 Pf. erzielt und nach den zum Beschluß erhobenen Anträgen des Aufsichtsrats eine Dividende von 5% auf das Stammkapital festgesetzt und dem Spezialreservefonds 3 063 Mk. 84 Pf. zugewiesen. Der Reservefonds beträgt 15 000 Mark, der Spezialreservefonds nunmehr 11 112 Mk. 15 Pf. — Mitglieder zählt die Bank 417. Die Gehalte des Kassiers, des Direktors und des Aufsichtsrats wurden neu reguliert und bei den Wahlen wurde die seitherige Vorstandschaft, wie auch die Mitglieder des Aufsichtsrats mit großer Majorität wiedergewählt. Die Bank ist in einem gedeihlichen Aufschwung begriffen.

\* Altensteig, 6. März. Am Samstag nachmittag machte der hiesige Gewerbeverein einen Ausflug nach Rohrdorf zwecks Besichtigung der Tuchfabrik Koch und Reichert. Die Herren Gebrüder Koch begrüßten die Gesellschaft vor

der Fabrik auf's wärmste, worauf ein Rundgang durch die Fabrikräume unternommen wurde, bei welchen die Herren Koch die Führung übernahmen und die Funktion jeder einzelnen der zahlreichen Maschinen auf's eingehendste erläuterten. Es war sehr interessant das Verfahren zu verfolgen wie von der Wolle das nadelfertige Tuch hergestellt wird, denn wohl 20 verschiedene Maschinen sind zur Herstellung des vorsonderten Tuches erforderlich. Die Fabrik ist mit den neuesten und leistungsfähigsten Maschinen versehen und Stauen erzeugt es, wie weit die Maschinenteknik auch in dieser Branche vorgeschritten ist. Den früheren Tuchmacher mit Handbetrieb, welcher Gelegenheit findet, die jetzige Fabrikationsmethode zu sehen, muß mit berechtigtem Grund ein tiefes Gefühl seiner Unmacht beschleichen. Die Befestigung der Fabrik war für die Teilnehmer eine recht lobnende und den Fabrikherren ist jeder Teilnehmer für die freundliche Bewähnung der Besichtigung und zuvorkommende Führung in den Fabrikräumen herzlich dankbar.

\* Altensteig, 6. März. (Eingefendet.) Land auf Land ab schließen sich die Gewerbetreibenden in Organisationen zusammen, um sich zu der demnächst ins Leben tretenden Handwerkerkammer das Wahlrecht zu sichern, das nach dem neuen Handwerkergesetz nur den Angehörigen einer Handwerkervereinigung zukommt. Daß hierbei der Anschluß an schon bestehende kräftige Vereine am zweckmäßigsten ist, wird allgemein erkannt, und besonders die Gewerbevereine mit ihrem rastlosen Eintreten für die Interessen des Gewerbes zeigen eine erfreuliche Zunahme ihrer Mitglieder. Wir machen daher solche, welche die Ziele und Bestrebungen der Gewerbevereine noch nicht genau kennen und noch ungeschlüssig darüber sind, welcher Handwerkervereinigung sie beitreten sollen, noch ganz besonders auf die am nächsten Sonntag stattfindende Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins aufmerksam.

\* Altensteig, 6. März. In unserer Nachbargemeinde Ueberberg konnte am letzten Samstag die neue Wasserleitung nicht nur in Heselbrunn, sondern gleichzeitig auch in Zumweiler dem Betrieb übergeben werden, so daß jetzt die Gesamtgemeinde mit Quellwasser versorgt ist. Alle Einwohner (insbesondere auch der weibliche Teil derselben) sind über die Einrichtung hocherfreut. Es durfte deshalb auch der Tag der Eröffnung nicht ohne eine kleine Feier vorübergehen. Seitens der Gemeinde wurde den Herren Bauführern und Monteuren ein Mahl im Gasthaus zum „Hirsch“ gegeben. Nachmittags rückte die Feuerwehr aus, wobei die Hydranten einer Probe unterzogen wurden. Abends versammelte sich eine größere Anzahl Bürger im „Hirsch“ um die noch anwesenden Techniker. Hierbei wurde der Befriedigung über das gelungene Wasserwerk wiederholt allseitig Ausdruck verliehen.

\* Reutlingen, 3. März. Der Fuhrmann Bed von hier blieb gestern abend auf dem Bahnübergang in der Fabrikstraße mit seinem mit eigenen Stämmen beladenen Fuhrwerk stecken, als eben der 9 Uhr 49 Min. nach Tübingen abgehende Personenzug den hiesigen Bahnhof verließ. Trotz aller Anstrengungen gelang es ihm nicht, die Bahnlinie frei zu machen, und seine Warnungsrufe wurden vom Lokomotivführer zu spät gehört, so daß der Zug nicht mehr vollständig zum Halten gebracht werden konnte, vielmehr auf den Wagon anstieß und denselben zertrümmerte. Die Maschine wurde hierbei beschädigt, und der Zug mußte deshalb in die Station zurückfahren. Nachdem die Hindernisse beseitigt waren, konnte der Zug mit halbständiger Verspätung weiterfahren. Personen wurden nicht verletzt.

\* Rottweil, 2. März. Der Bierverkauf der Rottweiler Frauenbrauerei betrug im ersten Geschäftshalbjahr (1. Sept. bis 1. März) 11 638 Hektoliter gegen 8965 in der gleichen Zeit des Vorjahres (+ 2673 Hl.).

\* Tübingen, 3. März. Eine vorgestern von 600 bis 700 Schuhmachern besuchte Versammlung beschloß ein-

stimmig, die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit in sämtlichen hiesigen Schuhfabriken zu fordern. Für den Fall, daß die Fabriken an dem bisherigen 11-Stundentag festhalten sollten, stellen die Arbeiter Arbeitskündigung in Aussicht.

\* (Amerikaner Erbschaft). Der „Staatsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung: „Ein Jakob Koll, Schuhmacher aus Württemberg, der ungefähr im Jahre 1845 nach Amerika ausgewandert ist, starb kürzlich mit Hinterlassung eines namhaften Vermögens. Etwaige Erben wollen sich wenden an Edward H. Dymun, R. S. Konsul, Stuttgart.“ Hierauf wird auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

\* (Verschiedenes). In Degerloch ging der Gasthof zum Löwen um die Summe von 140 000 Mk. in den Besitz des Kochs und Konditors Schweifert in Stuttgart über. — In Unterföhringen ist der Storch angekommen. Die Staren sind schon vor einigen Wochen eingetroffen. — Die Mühlschreiner Frisch Ehefrau von Dürrenz-Mühlacker hatte das Unglück, ihrem 2/3 Jahre alten Kinde an Stelle eines Abführmittels einen Theelöffel voll Lysol zu verabreichen. Trotz sofort angewandter Gegenmittel starb das Kind an Bergiftung. Die unglückliche Mutter wird sich jetzt noch zu allem Unglück hin wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben. — Die Heilbronner Straßenbahn plant die Weiterführung der elektrischen Straßenbahn nach dem 2 Kilometer entfernten Bödingen, einem Vorort von Heilbronn. — Die Zimmerleute eines Heilbronner Geschäfts hatten einen Schwamm, wobei sich die Semäter derart erhitzten, daß der Wortwechsel in Thätlichkeiten überging. Hierbei zog ein Zimmermann plötzlich das Messer und verfeigte einem anderen einen so wichtigen Stuch in die Seite, daß letzterer augenblicklich zusammenbrach. — Auf der Gemeindefestung Nordstetten entstand durch Fahrlässigkeit eines Händlers ein Waldbrand, der aber glücklicherweise von aufgeborenen Mannschaften von Nordstetten gelöscht werden konnte. Hierdurch wurde großer Schaden verhütet.

\* (Konkurrenz). Barbara Abele, Witwe des † Georg Abele, gew. Bauers in Dewangen. — Georg Rothdurft, Bauer und Gutspächter in Brend, O. A. Welzheim.

☉ Kassel. Zu den Kosten des Gesangwettstreits deutscher Männergesangsvereine bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung einen Betrag von 150 000 Mk., sowie zwei Ehrenpreise aus städtischen Mitteln.

\* Berlin, 3. März. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine allerhöchste Kabinetsordre, welche darauf Bezug nimmt, daß häufig unlaute Angebote gewerbmäßiger Geldweiser an Offiziere herantreten, was namentlich in der jüngsten Zeit wiederholt vorgekommen sei, und bestimmt, daß künftig jeder Offizier die an ihn gelangenden unlauteren Geldanerbietungen unverzüglich an seinen Vorgesetzten zu melden hat. Die zuständigen Militärbehörden sollen nach Feststellung des strafbaren Charakters des Angebots und der womöglich deshalb zu erzielenden gerichtlichen Beurteilung solche Fälle fortlaufend dem Kriegsministerium mitteilen und dieses dann wegen Veröffentlichung der Namen derartiger Geschäftleute und des näheren Umstandes des Falles das Erforderliche veranlassen.

\* Die Leistungen der deutschen Schiffskunst werden auch von der russischen Regierung gewürdigt. Rußland läßt nämlich zur Zeit auf drei deutschen Werften Kriegsschiffe bauen. Der bei Schichau in Elbing in Auftrug gegebene Kreuzer soll die außerordentliche Schnelligkeit von 25 Knoten erhalten. Ferner bauen die Kieler Germania-Werft und der Stettiner „Vulkan“ je einen Kreuzer. Außerdem hat Rußland noch vier Torpedoboote bei Schichau im Bau.

☐ Unsere Ausfuhr nach Amerika ist im Allgemeinen er-

## Lebenskrisen.

Erzählung von J. Gerber.

(Fortsetzung.)

Althofen wurde freideweih, seine Augen rollten. Das wagte ihm das junge unreife Ding ins Gesicht zu schleudern! Er war auf Thränen, leidenschaftliche Ausbrüche gefaßt gewesen, aber hier war nichts von alledem. Sie stand hoch-aufgerichtet vor ihm, ihr bloßes Antlitz mit eisigem Ausdruck ihm zugewandt. Die kleinen, weißen Zähne preßten sich trohig auf die zarte Unterlippe und die blauen Augen flammten geringschätzig über ihn hin.

Er stand ein paar Sekunden ohne sich zu bewegen und starrte sie überascht und verwundert an. So hatte er Lisa noch niemals gesehen. Dann suchte er ihre Hand zu fassen. Sie wich zurück und legte beide Hände auf den Rücken. Ein bitteres Lächeln begegnete seinem Blick.

„Lisa, Du scheinst mich nicht zu verstehen!“ rief er bestürzt. „Du hast wirklich keinen Grund dazu, gleich ein Verdammungsurteil über mich zu fällen! Ich stehe leider unter dem Banne zwingender Verhältnisse, die Du nicht beurteilen kannst. Du darfst mir nicht zürnen, Lisa. Wir können doch in Frieden von einander gehen und Freunde bleiben!“

„Wozu Freunde? Wozu?“ entgegnete sie kalt. „Du bist meiner überdrüssig — wir gehören nicht mehr zueinander! Eine schäbige Freundschaft!“ Sie lachte höhnisch auf. „Nein, nein, Justus, gib Acht darauf, daß sich unsere Wege nicht mehr kreuzen! Mit uns ist alles vorbei, denn ich verachte Dich jetzt ebenso sehr, wie ich Dich geliebt. Selbst aus

meinem Gedächtnis will ich Dich streichen!“ Sie eilte hastig ein paar Schritte von ihm fort und machte eine nicht mißzuverstehende Bewegung nach der Thür. „Der Weg ist frei Herr Baron!“ sagte sie rau. „Ich will allein sein, verlassen Sie mich!“

Althofen biß sich auf die Lippen, daß sie bluteten. Er bebte vor Horn. Nun wies sie ihm auch noch die Thür. Unerbitt! Was so kleinbürgerliche Leute doch für schlechte Manieren an sich hatten. Natürlich würde er sofort gehen. Die Angelegenheit war zum Abschluß gebracht. Er schlug die Hosen zusammen und machte eine steife Verbeugung, die Lisa nicht erwiderte. Sie betrachtete die Stubendecke, als hätte sie dieselbe niemals gesehen.

Nachdem er das Zimmer verlassen hatte, rang sich ein wildes Schluchzen aus ihrer Brust. Bis dahin hatte sie mit übermenschlicher Kraft ihren Schmerz zu beherrschen gewußt, jetzt, wo sie sich allein sah, brach er hervor mit leidenschaftlicher Gewalt. Sie war von keiner sanften Gemütsart und der Gedanke, daß Althofen sie zum Besten gehabt, machte sie beinahe wahnsinnig.

Ein wilder verzweifelter Gedanke fuhr ihr durchs Hirn. „Wenn ich jetzt nach oben laufe und mich aus dem Fenster stürze, dann bin ich tot, dann fühle ich meine Schmach nicht mehr.“ Aber nein, nein, nein, das wollte sie ihren guten Eltern nicht antun. Und das war er auch gar nicht wert, der schlechte Mensch. O, wie sie ihn haßte in diesem Augenblick. Ja, wie sie ihn haßte! Wenn sie ihn in diesem Moment durch leichte Bewegung ihrer Hand aus größter Lebensgefahr hätte retten können, sie würde keinen Finger gerührt haben, sondern ihn ruhig untergehen lassen. Das Uebermaß von schmerzlichen, zornigen und bitteren Empfindungen brachte eine Anwandlung von hysterischen Krämpfen bei ihr hervor, sie warf sich auf den Teppich nieder, raupte ihr Haar und schrie laut auf.

Julka kam entsezt ins Zimmer gestürzt und schlug die

Hände über dem Kopfe zusammen, als sie ihr Fräulein in Krämpfen an der Erde liegen sah. Doch schnell entschlossen umschlang sie dieselbe mit beiden Armen, richtete sie auf und drachte sie auf das Sopha, wo sie dieselbe niederlegte; dann stößte sie ihr ein wenig Wasser ein und rieb ihr Stirn und Schläfen mit Eau de Cologne.

Nach einer Weile öffnete Lisa die Augen und schaute verwirrt um sich her.

„Wer hat Ihnen was gethan, Fräulein?“ fragte Julka zitternd. „Großer Gott, ich dachte Sie wären tot!“

„Nein, nein, darüber hat mich Gott wenigstens bewahrt, Julka! Aber ich bin so nervös geworden — so furchtbar nervös. Jetzt ist es aber schon besser — bedeutend besser.“

Sie setzte sich auf, trank den Rest des Wassers und strich sich die wirren blonden Locken aus der Stirn.

„Ach, Fräulein,“ sagte Julka und streichelte ihr sanft die blasse Wange. „Nehmen Sie sich die Sache nicht so zu Herzen. Der Baron verdient's nicht, daß Sie sich um ihn grämen. Vergessen Sie ihn nur. Es giebt noch ebenso hübsche junge Herren in unserer Stadt, die es ehlich meinen und gern um Sie freien möchten. Ich komme ja überall hin und erfahre so Manches. Da ist z. B. der nette blonde Provisor in der Löwenapotheke, der Sie immer grüßen läßt und die schönsten Morzellen schickt. Dann der junge Kreissekretär mit dem schwarzen Zwickelbart, der morgens und abends zweimal unsere Stadt abpatrouilliert. Den feinen schneidigen Kandidaten aus der Bürger Schule, den dieselbe, den die Frau Pastor gern für ihr Moriechen angeln möchte, habe ich beinahe vergessen. O, ich weiß eine ganze Menge, die alle ein Auge auf Sie geworfen haben. Sie dürfen nur wählen, gutes Fräulein, dann haben Sie einen Schatz. Aber Fräulein, Sie hören mich gar nicht an?“

Lisa hörte alles, aber sie bedeckte ihr Gesicht mit den zarten, noch immer zuckenden Fingern, denn ihr Herz wei-

hlich zurückgegangen. Nur auf Gespinnstfabrikate entfällt in den beiden letzten Jahren ein Rückgang von mehr als 30 Mill. Mk., ein Betrag, der dem Rückgang unserer Zucker- ausfuhr nicht nachsteht.

**Hamburg, 3. März.** Die „Hamburgische Börsen- halle“ meldet: Die Mannschaft des gestrandeten Dampfers „Moravia“ ist gerettet und befindet sich nach einer Mit- teilung der Ahderei-Firma Sloman und Cie. auf Sable Island. Der zweite Steuermann ist gestorben. Die übrige Mannschaft wird auf einem Regierungsdampfer nach Halifax gebracht.

### Ausländisches.

**Aus Italien** wird geschrieben: Der Norden hat Frühjahr, der Süden hat Winter. Aus Neapel wird emp- findliche Kälte gemeldet. In der Nacht zum 2. März jenseits es auf der Höhe des Vesuv, so daß die Spitze des Berges in blendendem Weiß erstrahlte. Zu gleicher Zeit hat die Thätigkeit des Hauptkraters zugenommen. Von Neapel aus sieht man drei glühende Lavastöme sich einen Weg durch die Schneedecke des Berges bahnen. Das Schauspiel ist großartig.

**Paris, 3. März.** In der Angelegenheit Picquart fällt die Kriminalkammer nach 4 1/2 stündiger Beratung das zuständige Urteil, welches lautet: wegen der Beschuldigung der Fälschung des Petit Bleu, wegen Mißbrauchs und Verletzung von geheimen Akten bezüglich Esterhazy und Dreyfus werden die beiden Angeklagten Picquart und Leblois vor die Anklagekammer verwiesen. Dagegen heißt es wegen der Spionage- und Briefstaudenaffäre Boulot im Urteil, es liege keine Konnexität vor und das Kriegsgericht bleibe für diese Angelegenheit zuständig.

**Paris, 3. März.** Im Senat wurde als erster Präsident im zweiten Wahlgang der ehemalige Justizminister Fallières gewählt und zwar mit 151 Stimmen.

**Paris, 4. März.** Die Regierungen in Paris und London sind übereingekommen, daß Frankreich in Mascot eine Kohleniederlage errichten wird unter denselben Be- dingungen wie England.

Ministerpräsident Dupuy hatte mit dem Abg. Binder gewettet, daß die Dreyfus-Angelegenheit am 20. März erledigt sein würde. Im Einverständnis mit Binder wurde die Frist um zehn Tage verlängert. (Hübsch von einem Ministerpräsidenten!)

Eine ergreifende Mitteilung kommt aus Brüssel: In Thun bewachte die Frau des Bahnwärters beim Herannahen eines Güterzuges, daß ihre beiden Kinder auf dem Geleise spielten. Sie wollte sie retten, wurde aber mit den Kindern getötet.

**Petersburg.** Infolge der Mißhandlungen, denen die Studenten bei den letzten Konflikten mit der Polizei ausgesetzt waren, ist ein allgemeiner Studentenstreik aus- gebrochen. Alle diesigen höheren Lehranstalten sowie die in Moskau und Kiew mußten bis auf weiteres ihre Vor- lesungen einstellen.

Zu der Nachricht, der Zar nehme seit Monaten an der Regierung nicht teil, einmal, weil seine Gesundheit ge- schwächt sei, zweitens, weil, wie angedeutet wurde, seine Umgebung Schritte gethan habe, die eine wirkliche Herrscher- thätigkeit ausschließen, nimmt die „Nordb. Allg. Ztg.“ Notiz von einer Mitteilung der „Darmstädter Ztg.“, welche schreibt: „Zur Sache sei kurz bemerkt, daß, wie wir erfahren, die Sache vollständig erfinden ist. Der russische Kaiser hat seinen Herrscherpflichten seit seinem Regierungsantritt un- unterbrochen genügt, und er widmet sich ihnen heute ebenso, wie er es im November 1898 gethan hat. Die russische Kaiserin hat ebenfalls, soweit der Gattin eines Monarchen aus dieser Stellung staatliche Pflichten erwachsen, diesen Pflichten stets genügt.“

**Konstantinopel, 4. März.** Die Nacht „Lymab“, gerte sich trotzig dagegen, aus Julia's Worten Trost zu schöpfen.

Dann wischte sie sich energisch die Thränen aus den Augen und erwiderte mit herausforderndem Blick:

„Still, still, Julia, Du darfst keinen Unfuss schwagen. Denkst Du etwa, daß mir etwas davon liegt, irgend einen beliebigen Bräutigam zu bekommen! Ich hasse und ver- abscheue die ganze Männerwelt und werde mich nie ver- heiraten! Alte Jungfer sein ist ein ganz braver Stand, da darfst man so lustig und guten Mutes dahingleben, wie es im Ehejoch niemals geschehen kann. Du wirst's erleben — ich bleibe ledig. Denn ein Wolf, ein Löwe, selbst ein wildes Tigertier ist besser als ein Mann!“

Julia nickte bei jedem Worte, das Lisa sprach, bei- fällig mit dem Kopfe.

„Das Fräulein hat in Liebesachen einen schlimmen Anfang gehabt“, sagte sie. „Aber wie ein getretenes Gänse- blümchen sich von Neuem erhebt, wenn der Fuß es verläßt, der ihm wehe gethan, so wird auch das Fräulein sich wieder aufrichten, wenn der richtige Tröster erschienen ist!“

Darauf ging sie hinaus und an ihre Arbeit. Sie handhabte ihre Töpfe, Pfannen und Teller mit viel vor- sichtigerer Sorgfalt als gewöhnlich, biß sich auf die Unter- lippe, wenn Eines an das Andere stieß und klapperte, und blickte dann schen nach der Thür zur guten Stube, wo Lisa noch immer auf dem Sopha lag und sich unruhig hin und her warf.

Allmählich wurde sie müde, die Wände begannen um sie zu kreisen, die Augen fielen ihr zu und sie versank in tiefen Schlaf, aus dem sie sich später kaum wieder heraus- finden konnte.

Als Frau Ursula einmal in guter Laune war, fiel ihr die Kleine um den Hals und sagte mit stockender Stimme als hätte sie ein böses Gewissen:

„Ach Mutter, Du bist so gut und — und — wirst

ein Geschenk des Sultans für den Fürsten von Montenegro, ist heute abend nach Antivari abgegangen.

Als Keuesies hat Europa einen Fürsten auf Kündig- ung. Dem Generalkommissar für Kreta, dem Prinzen Georg, ist dieser Titel von seiner „Nationalversammlung“ beigelegt worden. Bekanntlich ist Prinz Georg einstweilen nur auf drei Jahre zum Generalkommissar ernannt und er kann sich nach Ablauf derselben Visitenkarten drucken lassen mit der Aufschrift: „Prinz Georg von Griechenland, Fürst von Kreta a. D.“ Vielleicht bleibt er aber auch.

Aus Madrid: Die Königin-Regentin wird den Friedensvertrag ohne vorherige Abstimmung der Cortes unterzeichnen. Schola will mit allen Kräften an der Wieder- geburt Spaniens arbeiten.

Washington, 4. März. Ein Telegramm aus Manila meldet: Eine bedeutende Streitmacht der Aufständ- lichen, welche sich mit den Insurgenten auf Guadelupe vereinigen wollte, ist durch ein amerikanisches Kanonenboot beschossen und mit erheblichem Verlust zerstreut worden.

New-York, 4. März. Der Kongreß vertagte sich, ohne die größeren imperialistischen Projekte zu sanktionieren. Die Bill betr. Nicaraguakanal ist so umgearbeitet, daß nur eine Million Dollars für eine neue Untersuchung aller Routen, des Panamakanals, bewilligt wurde. Das Pacific- kabel wurde abgelehnt, ebenso die Dampfersubsidien.

Von der „Regierung der Philippinen“ wird energisch in Abrede gestellt, daß irgendwelche Reigungen zur Unter- werfung unter die Botmäßigkeit der Amerikaner vorhanden wären. Vielmehr wird mit großer Bestimmtheit auf die angeblichen Erfolge der letzten Kämpfe hingewiesen und die Fortdauer des Kampfes proklamiert.

(Vor Freude gestorben.) Im Armenhause zu St. Louis (Nordamerika) starb die betagte deutsche Witwe Hildegard. Ihr einziger Sohn war, als der Krieg ausbrach, Soldat geworden. Später erhielt sie die Nachricht, der junge Mann sei gefallen, und die Mutter ging ins Armen- haus. Dieser Tage nun lehrte der Sohn wieder heim. Als die alte Frau des als tot Beweinten ansichtig wurde, schrie sie vor Freude laut auf; im nächsten Augenblick war sie eine Leiche.

### Gesundheitspflege.

Die hervorragende Bedeutung des Ei- weiß in unserer täglichen Nahrung dürfte wohl jedem man bekannt sein. Leider gelingt es jedoch nicht immer, unseren Patienten, kränklichen Kindern und schwächlichen Personen soviel an Eiweißstoffen durch unsere tägliche Kost beizubringen, als der Körper beansprucht, da dieselben meistens sehr geringes Verlangen nach Nahrungs-Aufnahme haben, ja sogar Abneigung und Ekel vor demselben besitzen. Hier müssen wir unsere Aufmerksamkeit zu Somatose nehmen, welche schon nach kurzem Gebrauche den Appetit anregt und durch ihren hohen Gehalt an Eiweißstoffen im Stande ist, dem Körper die eigentlichen Nährstoffe in konzentrierter Form zuzuführen und eine oft staunenerregende Gewichtszunahme derselben schon in kurzer Zeit herbeizuführen. Somatose, (erhältlich in Apotheken und Drogerien) ist aus Fleisch her- gestellt, fast vollkommen geschmack- und geruchlos und ent- hält die Eiweißkörper bereits in einer Form, in der sie direkt von den Körperflüssigkeiten aufgenommen werden, ohne die Verdauungsorgane dabei im geringsten zu belästigen.

### Vermischtes.

Eine ergötliche Szene spielte sich bei der Anwesenheit des Kaisers in Wilhelmshaven ab. Etwas nach 8 Uhr traf der Kaiser bei dem Lloyd-Dampfer „Darmstadt“ allein ein. Er war nur mit einem bequemen Bordjacket bekleidet und hatte den Weg vom Panzerschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ zum Dampfer zu Fuß zurückgelegt. Der vor dem Dampfer aufgestellte Posten wollte den Kaiser nicht passieren

mir gewiß meine Bitte nicht abschlagen.“ — „Gewiß nicht, mein Herz. Also was soll es sein?“

„Ich möchte verreisen. Du kannst mich jetzt wohl einige Zeit entbehren?“

Frau Ursula machte große erstaunte Augen.

„Tausend, Lisa, was sich Dich an? Verreisen? Wo willst Du denn hin?“

„Zu Tante Annette nach Schlesien. Du weißt doch, Mutter, wie oft sie schon um meinen Besuch gebeten hat, und ich möchte gern einmal hin! Mir ist mitunter nicht recht wohl zu Mut und ich meine, wo anders wird mir besser sein. Darum bitte, laß mich fort!“

Frau Ursula schweig einen Augenblick und blickte ihre Tochter prüfend an. Sie fand zu ihrer Betrübnis, daß sie bloß ausah und die frischen Farben verloren hatte. Deshalb sagte sie besorgt:

„Ja, Lieschen, ich glaube selbst, ein längerer Auf- enthalt in schöner gesunder Gebirgsluft wird Dir gut thun, denn Du siehst aus wie das Leiden Christi. Du bist sicher- lich blutarm, und wenn wir nichts dazu thun, kann es noch schlimmer mit Dir werden. Darum wollen wir gleich an Tante Annette schreiben. Warum sollst Du die Reise, von der schon so oft die Rede gewesen ist, nicht einmal unter- nehmen. Ich hoffe ganz bestimmt, daß Du Dich dabei prächtig erholen wirst.“

Schon in der nächsten Stunde schrieb Frau Ursula an ihre Schwester, Frau Annette Germann, welche als wohl- habende Witwe in einer kleinen Stadt im Riesengebirge lebte, und legte sie von dem beabsichtigten Besuch Lisa's in Kenntnis. Frau Germann bewohnte ein freundliches Landhaus dicht am Walde, verkehrte in angenehmen, geselligen Kreisen und führte einen sehr behaglichen Hausstand. Sie besaß ein gutes Herz und viel Verstand. Da konnte ihr denn die kleine Lisa ohne Besorgnis anvertraut werden.

Schon umgehend kam eine freundliche zuzugende Antwort

lassen. Auf die Frage: „Weshalb denn nicht?“ antwortete der Posten treuherzig: „Ich darf Niemand durchlassen, weil wir den Kaiser erwarten.“ — „Na“, sagte der Kaiser lachend, „dann lassen Sie mich nur ruhig durch“, damit schritt er an dem Posten vorbei und kam bis zum Ober- deck, wo der erste Offizier die Meldung erstattete.

Die Auswanderung, die sich zum Frühjahr erfahrungs- mäßig steigert, hat diesmal einen ungewöhnlich großen Um- fang angenommen, wie der Verkehr auf dem Auswanderer- bahnhof Kuhlleben bei Spandau zeigt. Die Zahl der dort ankommenden Europäern, namentlich aus Rußland und Oesterreich-Ungarn, beläuft sich an manchem Tage auf 600 bis 700.

Die Bezeichnung „Schulmeister“ ist eine Beleidigung. In einer welfischen Versammlung in Dedensen wurde von einem Redner ausgeführt, daß die Schulmeister des Wahl- kreises sich sehr für die Kompromiß-Kandidatur der National- liberalen und Bündler zu interessieren schienen. Der Lehrer B. erstattete Anzeige und das Schöffengericht verurteilte den Redner zu 80 Mk. Geldstrafe. Das Landgericht be- stätigte das Urteil; das Wort „Schulmeister“ sei eine Be- leidigung, es wirke verlegend auf den Lehrer, der gewohnt sei, „Herr Lehrer“ angedredet zu werden.

(Entsetzlich.) „Denken Sie, unser Freund Schmidt will das Kind, welches seine Frau ihm kürzlich schenkte, nicht als Sohn anerkennen!“ — „Um's Himmels Willen, weshalb denn nicht?“ — „Weil es ein Mädchen ist!“

(Betrübt.) „Mein Fräulein, ich liebe Sie — erklären Sie sich doch!“ — „Zu früh! Fragen Sie die nächste Woche wieder an — ich bin gegenwärtig gerade verlobt.“

(Im zoologischen Garten.) Der kleine Nag (vor dem Elefantenzwinger): „Papa, sind das die Tiere, die aus Rücken gemacht werden?“

Gerichtlicher Redakteur: B. Rieker, Altenfeld.

### Wer Seide braucht verlange Muster von der Hohensteiner Seidenweberei Sohe, Hohenstein-Ernstthal, Sa.

Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen  
Königlicher, Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.  
Spezialität:

Bräutkleider. Von 65 Bg. bis 110 das Meter.

### „Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — Schwarz, weiß und farblich, von 75 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An jedermann franko und ver- zollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (t. u. l. Hofl.), Jülich.

Revision	
10 Prozent extra Rabatt auf alle schon revidierten Preise während des Kaufvertrags der Restbestände	der Lagerbest. anläßl. d. Neu-Übernahme voran- und noch für kurze Zeit den Wirklichen Aus- verkauf sämtlicher Damenleiderstoffe für Früh- jahr, Sommer, Herbst u. Winter fortzusetzen und offerieren beispielsweise:
Muster auf Verlangen franko.	6 m solides Galene zum Kleid für M. 1.50
Modellbilder gratis.	6 „ solides Satin „ „ „ 1.80
	6 „ solides Dollar-Garreau „ „ 2.70
	6 „ solides extra prima Voden „ „ 3.90
	Kaufb. neuer. Eingangs. l. b. Frühjahrs- u. Sommer- Saison. Mod. Kleider und Blousenstoffe in aller- größter Auswahl versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mt. an franco
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
	Verandthaus
	Stoff zum ganzen Herren-Kleid für Mt. 3.60
	Chemietangung „ 4.30
	mit 10 Prozent Extra Rabatt.

zurück. Darauf wurden schleunigst die Vorbereitungen zur Reise getroffen und die Koffer gepackt.

acht Tage später siedelte Lisa zu Tante Annette über und wurde mit großer Herzlichkeit empfangen. Nun war sie der Sorge entbunden, den so tief verhaßten und verach- teten Mann, der sie betrogen, wiederzusehen. Sie hoffte mit Zuversicht, ihn nach kurzer Zeit zu vergessen und ver- traute der Zukunft. Mit der Bangigkeit war sie fertig.

Anfang Januar kehrte Gräfin Wanda von ihren ver- schiedenen Reisen wieder in die Heimat zurück und gedachte den Rest des Winters bei ihrer Mutter in Kronzburg zu verleben. Im Frühjahr sollte das neurenovierte und mit großstädtischem Geschmack eingerichtete Herrenhaus von Samozgin bezogen und dauernder Wohnsitz daselbst genommen werden. Wanda hatte den Verkehr mit den Honoratiorenfamilien des Ortes wieder aufgenommen; es war die Saison der Winterver- gnügungen. Sie wurde vielfach zu Gesellschaften und Kränzchen eingeladen, die sie auch besuchte, um die Lang- weile zu töten. Jetzt machte es ihr der Reiz zum leichteren Sache, die ihr bewiesene Gastfreundschaft zu erwidern und sie veranstaltete in ihrer, mit allem Komfort versehenen Wohnung mehrere glänzende Feste, welche durch die dabei entfaltete Pracht und Eleganz die Bewunderung und un- geteilte Anerkennung aller Anwesenden erregte. Sie machte mit Grazie als Birtin die Honneurs und begauderte alles durch freundliches Entgegenkommen und Liebenswürdigkeit, Eigenschaften, die man früher nicht an ihr bemerkt hatte. Stolz und kühle Unabbarkeit waren gänzlich aus ihrem Wesen geschwunden, sie sprubelte fast über von Lebensfreude und Heiterkeit. Keiner hatte eine Ahnung davon, daß ihr Verhalten erkünstelt und ihre Seele unbefriedigt war, daß sie die innere Unruhe durch äußere zu betäuben suchte, um sich von schmerzlichen Erinnerungen loszulösen.

(Fortsetzung folgt.)

